



Lust an der Unordnung

Wassergärten, Steingärten, Bauerngärten oder formale Gärten – zahlreiche Erscheinungsformen haben sich im Laufe der Zeit aus dem reinen Nutzgarten entwickelt. In erster Linie sollen diese Gärten gefallen und schön sein. Interessanterweise verstehen viele Menschen unter einem schönen Garten auch einen ordentlichen Garten.

Aber was ist das, Ordnung im Garten? Gibt es das überhaupt?



In Gärten, so heißt es, drückt sich die eigene Persönlichkeit aus. Sie sind das Spiegelbild unseres Naturempfindens und unserer Einzigartigkeit – eine klare Absage an die in den 1950er Jahren noch gängige Koniferen-Rasen Kombination.

Heute ist Individualität gefragt, eine eigene Note, die dem Garten das gewisse Etwas verleiht.

Gartenpflege, eine Weltanschauung?

Wenn da nur nicht der Pflegeaufwand wäre. Vor allem junge Familien können ein Lied davon singen. Bei modernen Familien sind in der Regel beide Ehepartner berufstätig. Die Mehrfachbelastung aus Beruf, Kindern und Haushalt wird durch einen Garten nicht weniger, im Gegenteil. Gerade der Garten erfordert in den weni-

gen freien Stunden Pflege. Viele Paare kapitulieren vor dieser Aufgabe. Lassen sie einen Garten neu anlegen, steht daher immer im Vordergrund, den Pflegeaufwand so gering wie möglich zu halten. „Pflegeleicht, pflegeleicht muss er sein!“ – denn was könnten die Nachbarn sagen? Am Gartenthema entzündeten sich die Gemüter, und in Windeseile herrscht nachbarlicher Kleinkrieg. Gartenpflege, so viel scheint klar, ist eine Weltanschauung.

Die Tugend der Unordnung

Gartenarbeit kann eine der schönsten Beschäftigungen der Welt sein, vorausgesetzt, sie wird mit Zeit und Mühe erledigt. Fehlt die Zeit und gärtner man eigentlich nur, weil die verunkrauteten Rabatten ein Anlass zur Scham sind, dann wird sie zur Last. Wie aber den zeitlichen Aufwand und den sozialen Druck unter einen Hut bringen? Eigentlich ist es ganz einfach. Es muss eine neue Tugend der Unordnung her, eine

Tugend, die ganz bewusst „Lust auf Unordnung“ macht. Im deutschen Sprachgebrauch wird „ordentlich“ meist gleichbedeutend mit „schön“ benutzt. Alles, was ordentlich ist, ist optisch ansprechend, während das Unordentliche eigentlich immer hässlich ist. Aber ist das wirklich so? Wäre es nicht angemessen, „unordentlich“ mit „lebendig“ zu verknüpfen, also positiv zu bewerten?

Schlampig – und stolz drauf!

Gärten haben sich längst als grüne Wohnzimmer etabliert. Viele Gartenbesitzer erwarten allerdings, dass in diesem ausgelagerten Wohnraum eine ähnliche Ordnung herrscht wie im Haus. Diese „Wohnzimmermentalität“ lässt sie ihre Gartenwege mit dem Staubsauger absaugen oder das rote Laub von Ahornbäumen abknipsen, bevor es auf den Boden fällt. Dort würde es ja „Dreck machen“. Dabei ist „Unordnung“ nichts anderes als das, was von der gesellschaftlichen Norm als





Schön oder unordentlich? Vor allem pflegeleicht, denn Punktiert-Gilbweiderich (*Lysimachia punctata*), Akelei (*Aquilegia*), Purpurglöckchen (*Heuchera*) und Storchschnabel (*Geranium*) sind dauerhaft und nahezu unverwüsthlich. Die Wiese wird erst gemäht, wenn die Wiesen-Margerite sich versamt hat.

„Unordnung“ definiert wird. Sie ist aber keineswegs eine kategorische Vorschrift, die bei Nichtbefolgung Strafen nach sich zieht, sondern vielmehr wandel- und krisenstabil. Warum den ganzen Begriff der Unordnung nicht weiter fassen? Spräche das nicht ganz allgemein für eine Bereicherung der Gartenkultur? Genau hier liegt die Chance für das berufstätige Ehepaar: nämlich bewusst „unordentlich“ an die Gartengestaltung heranzugehen. Wenn der gesellschaftliche Standard erst einmal besagt, dass mit Herbstlaub bedeckte Beete schön sind, ist viel Zeit gespart. Überdies profitiert die Natur davon. Im Widerstreit zwischen Ordnung und Norm zieht gerade sie den Kürzeren. Im Herbst lassen sich alle Facetten des menschlichen Ordnungswahns beobachten. Da wird Laub gereicht, bis das kahle Erdreich durchschimmert, Wege werden geschrubbt, Asthaufen entfernt. Dabei platziert die Na-

tur all diese Dinge nicht, um uns zu ärgern, sondern weil sie im großen Kreislauf der Natur ihren Sinn haben. So ist Herbstlaub eine wichtige Schutzdecke, die das Bodenleben fördert und das Erdreich vor Verkarsten und Verschlammungen bewahrt.

Unordnung in der Praxis

Ein anderes „unsinniges“ Ordnungsideal ist das radikale Kurzhalten des Rasens. Gerade in den heißen Sommermonaten gibt es kaum etwas Schädlicheres, als den Rasen auf die kürzeste Stufe niederzumähen. So können sich die Grashalme nicht mehr gegenseitig beschatten, weswegen sie verbrennen. Schnurgerade Hecken müssen ständig in Form gehalten werden. Warum nicht einen Saum aus heimischen Gehölzen pflanzen, der nur alle paar Jahre kräftig geschnitten werden muss? In erster Linie muss der Garten den Gartenbesitzern gefallen, nicht den Nachbarn. Pflegeleichte,

„unordentliche“ Gärten sind in einfachen Formen und mit ausdauernder Bepflanzung angelegt. Bei der Pflanzenauswahl unbedingt Boden- und Lichtverhältnisse berücksichtigen! Außerdem sollten die Finger von pflegeintensiven exotischen Stauden gelassen werden. Stattdessen lieber heimische Stauden pflanzen, die gerne wild wachsen dürfen. Strauch- und Wildrosen benötigen weniger Pflege als Beetrosen. Die welken Blütenstände müssen nicht zwingend abgeschnitten werden. Zum einen sehen die Hagebutten im Winter dekorativ aus, zum anderen sind sie Nahrung für Vögel. Flächen werden mit Bodendeckern, Laub oder Mulch abgedeckt. Dies hemmt den Unkrautwuchs, und die wenigsten Bodendecker stört eine herbstliche Laubschicht. Sie wachsen im Frühjahr einfach hindurch. Ein Rasen, in dem Löwenzahn, Klee oder Gänseblümchen wachsen, ist nicht nur schön anzuschauen. Er muss auch weniger häufig als ein englischer Rasen gemäht und nicht gewässert werden. Fachmännisch verlegte Pflaster brauchen kaum Pflege, und Moos stört nur dann, wenn es die

Stufen rutschig und zu einem Gefahrenpotenzial macht. Selbst die Frage der Jät-Häufigkeit kann individuell entschieden werden. Schachtelhalm oder Giersch beispielsweise lassen sich durch einen Schnitt mit der Grasfräse in Zaum halten. Obendrein ist Ersterer eine Heilpflanze mit langer Tradition, Letzterer ein wohlschmeckendes Wildgemüse. Dies könnten die ersten Schritte sein, um ganz bewusst Lust auf Unordnung zu bekommen!

Judith Supper

Ein gelungener optischer Kontrast lässt sich durch formal geschnittene Buchshecken inmitten wild wuchernder Rabatten erzielen.

